

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Sackstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die schwebelatte Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 145.

Magdeburg, Dienstag den 26. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Ohne Kontrolle.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich als parlamentarischer Gerichtshof konstituiert und sitzt seit einigen Tagen über eine Skandalaffäre zu Gericht. Als Hauptangeklagter figuriert der ehemalige Ministerpräsident Dr. v. Körber, den Gegenstand der Anklage bilden die Hafenanlagen in Triest.

Auf der Anklagebank sitzt neben Körber auch das Privilegienparlament. Es ist ein interessanter Prozeß, an dem man nicht schweigend vorübergehen kann. Allein es darf schon heute gesagt werden: viel wird dabei nicht herauskommen. Es wird niemand eingesperrt werden. Doch bietet er bereits in seinem gegenwärtigen Stadium einige Anhaltspunkte dafür, mit welcher Strupplosigkeit das S 14-Regime des Herrn Körber der Konstitution zu Leibe rückte, ohne dabei auf einen ernsten Widerstand des Parlaments zu stoßen. Erst jetzt, 1 1/2 Jahre nach dem Ausscheiden Körbers aus dem Amte, nimmt der Budgetausschuß die Pose eines strengen Richters an und schreit nach Genug-tunung.

In Triest, dem einzigen großen Handelshafen Oesterreichs, erwiesen sich die Hafenanlagen seit langem dem steigenden Warenverkehr nicht mehr gewachsen. Insbesondere mit der noch für den Herbst zu erwartenden Fertigstellung der zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest mußte eine wesentliche Erweiterung der Hafenanlagen ins Auge gefaßt werden, sollten sich die beschränkten Hafenverhältnisse nicht zu großen Kalamitäten entwickeln. Daß die Regierung des Herrn Körber, die den gesteigerten Ansprüchen des Handelsverkehrs nicht nachkommen wollte, die Erweiterung der Triester Hafenanlagen beschloß, daran ist sicherlich nichts auszusetzen.

Nur hätte sie das nicht tun dürfen, ohne die Genehmigung des Parlaments einzuholen. Das letztere hat sie ver-säumt und mit dem Bau auf eigene Faust begonnen. Dabei hat sie die technische Ausführung des Baues in dem Vertrag mit den Bauunternehmern auf eine so solide Grundlage gestellt, daß im vorigen Herbst ein fertiger Molo zur Hälfte wieder im Meer — spurlos verschwand. Und da sich auch die Geldbeschaffung für den kostspieligen Bau eher mit allen andern, nur nicht mit den einschlägigen verfassungsrechtlichen Bestimmungen deckt, erscheint Herr v. Körber nach drei Richtungen schwerer Unterlassungssünden beschuldigt.

Ein Versuch, den Hafenbau in Triest vom Parlament beschließen zu lassen, wurde allerdings gemacht, nicht unter Körber, sondern von dem der Regierung Körber unmittelbar vorausgegangenen Ministerium Clary, dem Körber als Minister des Innern angehörte. Clary brachte die betreffende Vorlage im Herbst 1899 im Hause ein und der Budgetausschuß hat die Vorlage auch in zustimmendem Sinne erledigt. Zu einer Beschlußfassung im Plenum kam es jedoch nicht. Das Parlament wurde einige Monate später infolge der fortwährenden Obstruktionsschwinen aufgelöst, durch welche Maßregel die Vorlage über den Hafenbau mit unter den Tisch fiel. Als dann gegen Ende Januar 1901 das neugewählte Haus zusammentrat, wurde der Gesetzentwurf dem Parlament nicht mehr vorgelegt, der Bau dagegen, ohne Beschlußfassung des Parlaments, vergeben! Die in der Vorlage unter Clary für den Hafenbau angesprochenen Kosten beliefen sich auf 12 Millionen Kronen.

In Triest wurde bis 1903 lustig weitergebaut, als sich im selben Jahre herausstellte, daß sich die neuen Anlagen gegenüber den zu erwartenden Anforderungen als viel zu klein erweisen werden. Es wurde nun ein zweites, weit umfangreicheres Hafenprojekt ausgearbeitet und die Ausführung der Bauten ohne vorherige Konturanschreibung vergeben. Dabei kam — wie ein vom Budgetausschuß gewähltes und zur Untersuchung der Angelegenheit nach Triest delegiertes Subkomitee berichtet — ein für den Staat höchst ungünstiger Vertrag zustande. Das erwähnte Subkomitee hat herausgerechnet, daß bei Abschluß des zweiten im Jahre 1903 abgeschlossenen Bauvertrags im Vergleich mit dem Vertrag von 1901 der Staat allein um mehr als anderthalb Millionen Kronen geprellt wurde. Was die Bau-gesellschaften, die Firma Jaccanoni und die Adriatische Hafenbau-Gesellschaft, durch schleuderhafte Ausführung des Baues — so wurde z. B. vielfach statt festen Steinmaterials minderwertiger Schotter verwendet, was den vorjährigen Einbruch eines Molos zur Folge gehabt haben soll — zum Schaden des Staates ins „Berdeinen“ gebracht haben, anzugehen ist vorläufig noch der Berechnung. Zu welchen Summen die Regierung den Staat ohne die Genehmigung des Parlaments verpflichtet hat, erhellt aus der Tatsache, daß die Gesamtkosten des Baues — nach der bedeutenden Erweiterung von 1903 — auf rund 53 Millionen Kronen geschätzt werden.

Das Subkomitee des Budgetausschusses schlägt nun vor, daß der Ausschuß 1. über das Vorgehen der Regierung hinsichtlich der Vertragsabschlüsse und des damit zusammenhängenden finanziellen Gebarens das tiefste Bedauern ausspricht und gegen jede Wiederholung eines derartigen Vorgehens bei künftigen Staatsbauten entschiedene Verwahrung einlegt; 2. zu fordern, daß die Regierung jene Organe, deren Mangel an Voraussicht oder Unkenntnis die Schuld an den bei den Triester Hafenanlagen erhobenen Mißständen und Mißerfolgen trägt, zur Verantwortung ziehe und darüber dem Abgeordnetenhaus Bericht erstatte.

Das Ministerium wehrt sich Mühe, Herrn v. Körber sich sowohl 1901 als auch 1903 in einer „Zwangslage“ befunden habe, da mit dem Bau des neuen Hafens nicht länger zugewartet werden konnte, das Parlament aber wegen der tschechischen Obstruktion arbeitsunfähig gewesen sei. Die letztere Behauptung trifft aber auf das Jahr 1901, in welchem mit dem Bau angefangen wurde, nicht zu. Das Haus war damals „arbeitsfähig“, denn es verhandelte über die großen Investitionsvorlagen betreffend die Alpenbahnen und Kanäle. Herr v. Körber hätte damals auch ipso facto leicht die Genehmigung des Parlaments zu den Hafenanlagen in Triest erhalten, wenn er darum angefragt hätte.

Der Budgetausschuß hat beschlossen, Körber einzuladen, vor seinem Forum zu erscheinen und sich zu rechtfertigen. Neben Körber werden auch die ehemaligen Minister von Böhm-Bawerk und Freiherr v. Call — der erste Finanzminister, der zweite Handelsminister im Kabinett Körber — vom Budgetausschuß vernommen werden. Körber hat sein Erscheinen im Budgetausschuß zugesagt; daselbe ist von seinem ehemaligen Finanz- und Handelsminister zu erwarten. Es wäre ein höchst interessantes Schauspiel ganz erbauliches, in Oesterreich noch nie gesehenes Schauspiel geben.

Was Herr Körber den Untersuchungsrichtern im Budgetausschuß antworten wird, weiß man schon heute. Er wird alle Schuld auf das Parlament schieben, dessen Verhalten es unmöglich gemacht habe, eine Beschlußfassung einzuholen. Daß dann der Bau eben hätte unterbleiben sollen, wird er nicht zugeben wollen.

Auf der andern Seite ist auch das Parlament nicht von jeder Schuld freizusprechen. Es hat es über sich ergehen lassen, daß es zwei Jahre vor der Aera Körber hindurch vom S 14 vergewaltigt wurde, aus welcher beschämenden und das Parlament erniedrigenden Tatsache Körber erst den Mut schöpfen konnte, den Bau in Triest zu beginnen, ohne das Parlament zu fragen, einen Bau, der über ein halbes hundert Millionen Kronen verschlingt und bei dem der Staat wegen Mangels einer parlamentarischen Kontrolle tüchtig über den Dösel barbiert wurde. Der Prozeß, der vor dem Budgetausschuß anhebt, wird sich nicht nur wie eine Anklage gegen den bürokratischen Absolutismus der letzten Jahre, er wird sich auch wie eine Schandgeschichte des Privilegienparlaments lesen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Juni 1906.

Der Triumph der Wahlrechtsfeinde.

Die konservative „Kreuzzeitung“ dankt in ihrer politischen Sonntagsübersicht ihrem Herrn und Schöpfer, daß wieder ein preussisches Parlamentsjahr zu Ende geht, ohne daß dem Dreiklassenwahlrecht ein Leid geschehen wäre. Sie beipricht die Bethmann-Hollweg'sche Verfassungsreform wohlgefällig und meint:

Damit ist für den preussischen Landtag die Wahlrechtsfrage vorläufig erledigt. Daß die Regierung nicht getan hat, wenn sie sich im Einverständnis mit der Mehrheit des Landtags auf grundsätzliche Änderungen des Systems nicht eingelassen hat, zeigt der Verlauf der Sache. Was für Versuche hat nicht unsere Demokratie gemacht, um diese Verfestigung zu einer großen Staatsaktion zu gestalten und zum Anlaß für einen allgemeinen Sturm gegen das Dreiklassenwahlrecht zu nehmen! Aber Regierung und Landtag sind fest geblieben und ihre Festigkeit hat Erfolg gehabt. . . . Wenn wir uns dessen freuen, so geschieht das, weil wir jede Möglichkeit haben gegenüber dem Verlangen des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen für verhängnisvoll halten würden. Weil aber dieses Verlangen bei grundlegenden Änderungen des preussischen Wahlrechts ergiebige Nahrung finden würde, haben wir uns derartigen Änderungen widersetzt. Und den gleichen Standpunkt nehmen wir dem Reichstagswahlrecht gegenüber ein. Denn wir würden uns freuen, wenn es möglich wäre, an ihm grundsätzliche Änderungen vorzunehmen, durch die den Massen der maßgebende Einfluß auf das Wahlergebnis entzogen würde.

Die „Kreuzzeitung“, die sich doch sonst so viel zugute hält auf ihren angeblichen „historischen Sinn“, zeigt sehr wenig historischen Sinn, wenn sie den Erfolg des Verhaltens der Regierung und der Mehrheitsparteien an den Erscheinungen weniger Monate abhängen will. So unbestritten es ist, daß der Sturm wider das Dreiklassenwahlrecht bisher nur einen höchst geringen praktischen Erfolg erzielt hat, indem die Bethmann-Reform durch die Not gezwungen doch einigen entschiedenen Gegnern dieses Wahlrechts die Tür geöffnet hat, so heißt es doch die ideale Bedeutung der letzten Wahlrechtskämpfe beträchtlich unterschätzen, wenn man den Krieg einfach für beendet und die Wahlrechtsfeinde für die Sieger erklärt.

Es ist uns neu, daß die Mehrheit des Landtags mit dem Unterbleiben grundsätzlicher Änderungen sich einverstanden gezeigt hat; das kann nur hinter den Kulissen des Landtags geschehen sein. In den öffentlichen Verhandlungen hat sich zwar keine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht gefunden — nur die Freisinnigen, Polen und das Zentrum erklärten sich „grundsätzlich“ dafür —, aber auch keine Mehrheit, die sich offen zu dem bestehenden Dreiklassenwahlrecht bekannt hätte — denn auch die Nationalliberalen erklärten sich — unter wohlweislicher Verdrückung ihres eigentlichen Ziels — gegen dieses System. In der Wahlrechtskommission des Herrenhauses sogar ist erklärt worden, kein Mensch halte das bestehende preussische Wahlrecht für gerecht und vernünftig; das Festhalten an ihm müsse notwendig zu Katastrophen führen. Selbst jene Minderheit des Landtags, die an dem bestehenden verrotteten Zustand frampfschaft festhält, hat für ihr Widerstreben gegen „grundsätzliche Änderungen“ nur den Verlegenheitsgrund der „Kreuzzeitung“ geltend zu machen gewußt, daß dadurch das Verlangen nach dem der Junkerklasse sehr „verhängnisvollen“ gleichen Wahlrecht ergiebige Nahrung gewinnen würde.

Das heißt doch auf gut Deutsch nichts weiter als: wir wissen zwar, daß das bestehende Wahlrecht ungerecht und unvernünftig ist, wir wissen auch, daß man an ihm keine grundsätzlichen Änderungen vornehmen kann, ohne durch die drängenden Forderungen der Vernunft und Gerechtigkeit zum gleichen Wahlrecht hingetrieben zu werden; eben deshalb aber halten wir am alten Unvernunft- und Unrechtszustand fest; denn wir haben den Vorteil davon.

Preußen besitzt seit 1906 ein Abgeordnetenhause, dessen Mehrheit sich gegen das geltende Wahlrecht ausgesprochen hat; das ist eine Tatsache, die nicht hinwegzuleugnen ist, und deren politische Folgen nicht ausbleiben werden. Das Abgeordnetenhause hat damit anerkannt, daß es mit Recht das verachtete Parlament der Welt ist; denn ein Parlament, das sein Wahlrecht für schlecht hält, aber keine Kraft besitzt und keinen Willen zeigt, das Wahlrecht zu ändern, handelt wie der Dieb, der weiß, daß er gestohlen hat und darum weiter stiehlt. Das preussische Parlament stand immer schon auf einem falschen Rechtsboden; jetzt hat es sich selbst die letzten Stützen eines Scheinbaren Rechts unter den Füßen weggezogen. Es behauptet sich nur mehr durch seine Anlehnung an die Gewalt.

Es ist darum das Ergebnis des ersten Wahlrechts-Kampfsjahres für die Arbeiter Preußens, obgleich weit davon entfernt befriedigend zu sein, noch lange nicht entmutigend. Die Arbeiter haben ihre äußersten Kräfte noch lange nicht aufgeboren, ihre letzten geistlichen Mittel noch nicht verbraucht. Zudem zeigt ihnen die „Kreuzzeitung“ in ihrer Gummigkeit an jedem Tag aufs neue, daß der Bestand des preussischen Landtagswahlrechts eine feste Gefahr für das Reichstagswahlrecht bedeutet. Solange das Junkerrecht des preussischen Landtags nicht ausgenommen ist, droht dem Reiche gewalttätiger Umsturz seiner grundsätzlichen Rechte. Zudem die „Kreuzzeitung“ diese Erkenntnis befruchtet, sorgt sie mit dafür, daß es bei der vorläufigen Erledigung der preussischen Wahlrechtsfrage kein Verwenden nicht haben kann, sondern daß dieser Kampf im Interesse der Selbstbehaltung des ganzen deutschen Volkes weitergeführt werden muß.

Herzitag.

Am Freitag und Sonnabend waren die deutschen Herzite in Halle zu ihrer jährlichen Tagung versammelt. Diese Herzitage, die früher beinahe ausschließlich wissenschaftlichen Interessen dienten, tragen seit einigen Jahren ein anderes Gepräge. Man behandelt mit Vorliebe die wirtschaftliche Lage der Herzite, die bei vielen von ihnen ja auch keineswegs rosig ist, und dabei ergab es sich ganz naturgemäß, daß das Verhältnis der Krankenkassen zu den

Man beginnt in Paris ernstlich um die französischen Milliarden zu zittern. Die Pariser Börse ist in Russen- anleihen „sehr gedrückt und sehr verstimmt“.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 24. Juni. Etwa 80 Arrestanten des Gefängnisses von Lgow im Gouvernement Kursk verließen das Gefängnis. Der Landpolizei wurde befohlen, auf sie zu schießen. Die Polizisten weigerten sich aber, diesem Befehle nachzukommen. Die Arrestanten hielten vor dem Gefängnis ein Meeting ab und beschloßen, nur die strafgerichtlich Angeklagten sollten wieder in die Gefängniszellen zurückkehren, alle andern, 35 an der Zahl, begaben sich nach Hause, indem sie der Polizeiverwaltung ihre Adressen hinterließen. Eine große Menschenmenge geleitete sie mit roten Fahnen und unter Abfingung der Marxeflaute heim.

* Moskau, 24. Juni. Nach dem Rezept des Polizeidepartements, welches der Abgeordnete Nissov zur Kenntnis der Volksvertreter gebracht hat, ist in zahlreichen Städten die Gefängnisverwaltung damit beschäftigt, die gefangenen Verbrecher gegen die politischen Gefangenen aufzuheben. Durch Befestigung von Proklamationen und ähnliche Mittel wird zwischen beiden Kategorien von Gefangenen künstlich ein Gegensatz geschaffen, welcher sich in Überfällen gemeiner Verbrecher auf politische Gefangene äußert, zu Prügelstrafen und mitunter auch Tötung politischer Arrestanten führte. Von dem Parläment wird die Geuevolution also schon in die Gefängnisse getragen.

* Warschau, 25. Juni. Durch Feuer wurden die Werkstätten der Petersburg-Warschauer Eisenbahn zerstört. Das ganze Inventar wurde vernichtet. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

Sd. Petersburg, 25. Juni. (Eign. Drahtb. d. „Volksst.“) Die Dödarbeiter drohen wegen Lohnunterschieden die Arbeit einzustellen. Die Angestellten der Eisenbahn drohen ebenfalls mit dem Streik, um den Transport von Truppen nach den Anlanddistrikten zu verhindern. Der Streik der Arbeiter hat einen großen Umfang angenommen, es streiken zirka 10 000 Arbeiter.

Sd. Odessa, 25. Juni. (Privattelegr. d. „Volksst.“) Die Polizei bewaffnet den niedrigsten Böbel, damit er Ausschreitungen gegen die Juden unternehmen kann. Die Vorbereitungen werden ganz offen getroffen. Tausende von Flugblättern werden verbreitet, in dem die Hooligans aufgefordert werden, Mittwoch mitternacht gegen die Juden vorzugehen und sie wegen ihres Ungehorsams gegen den Baron an Leben und Eigentum zu strafen. In einzelnen Flugblättern wird versprochen, daß Polizei und Militär nichts gegen das dem Baron wohlgefällige Tun unternehmen werden. Der Judenrat hat sich große Aufregung bemächtigt. Wer es ermöglichen kann, verläßt die Stadt. Die Eisenbahnzüge sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Sd. London, 25. Juni. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) „Daily Telegraph“ meldet aus Odessa, in Sebastopol sei die Lage sehr gefährlich. In die Dörfer bei Sebastopol sind Truppen entsandt worden, um die Bauern zu beruhigen und zu unterdrücken. Die Truppen feuerten in die Luft. Die Artillerie der Sebastopoler Garnison meutert und droht die Stadt zu bombardieren.

* Warschau, 25. Juni. Als der Polizeimeister Gehilfe Trestowski in Petrikau gestern nachmittag das Gouvernementshauptamt verließ, wurde er durch vier Revolvergeschosse getötet. Der Täter ist entkommen. Außer diesen Beamten wurden in Petrikau noch ein höherer Polizeibeamter und ein berittener Polizist auf der Straße durch Revolvergeschosse getötet. Ebenso wurde in Kersch (Taurien) der Gendarmerieoffizier Scheremetow, der von der Bevölkerung schuldig wird, die Judenhege im Oktober 1905 geleitet zu haben, am 24. Juni in einer Schandwirtschaft drei Polizisten erschossen.

* Petersburg, 25. Juni. Die Zeitung „Duma“ verzeichnet das Gerücht, daß die bekannte Revolutionärin Wera Sassulitsch in Yalta bei einer Manifestation getötet worden sein soll. — Wera Sassulitsch ist die Schwester des Generals Sassulitsch, der die erste Schlacht gegen die Japaner verlor. Sie war beteiligt an dem Attentat auf den Vater des Nikolaus und ist erst im letzten Herbst nach Rußland zurückgekehrt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Juni 1906.

Na alle unsere Freunde!

Kein Tag vergeht, an dem nicht die Arbeiterschaft den heftigsten Angriffen ihrer Feinde ausgesetzt ist. Wenn sie sich auch sonst untereinander immer in den Haaren liegen, so ist doch aller Gader vergessen, wenn es gilt, die verhasste „begehrliche“ Arbeiterschaft zu bekämpfen, zu verunglimpfen und niederzuzümmeln. So hat die Arbeiterschaft in Wirklichkeit nur einen Feind, aber einen großen und noch sehr mächtigen Widersacher. Wenn sie sich gegen den behaupten will, wenn sie in dem freien Kampfe mit ihm nicht unterliegen will, wenn sie ihm sogar noch etwas abringen will, dann darf es keine Zerplitterung geben, dann müssen alle Arbeiter einig und geschlossen zusammen stehen. Keiner darf abseits stehen! Alle müssen hinein in die Organisationen, die sich die Arbeiter selbst geschaffen haben. Vor allem müssen aber die Arbeiter eine ihrer schärfsten Waffen im Kampfe gegen den allmächtigen Feind allzeit scharf erhalten. Wir meinen die Arbeiterpresse. Keinen, nicht einen einzigen Arbeiter dürfte es geben, der nicht die „Volksstimme“ lieft! Er muß sie lesen, um orientiert zu sein über alles, was auf dem Weltbühnen vor sich geht, über alles, was gegenwärtige Niedertracht gegen die Arbeiterschaft zu unternehmen vorhat. Die Aufgabe lautet dem Arbeiter die bürgerliche Presse nicht erfüllen. Denn ihr ist der Arbeiter-Abonnent nur dazu da, um den Geschäftsgewinn zu erhöhen. Vergeblich sucht man nach einem energischen Eintreten für die Arbeiterinteressen; im Gegenteil, die bürgerliche Presse ist den Unternehmern äußerst eng „beschränkt“ und darf daher gegen sie kein böses Wort sagen. Unternehmer- und Arbeiterinteressen lassen sich aber miteinander nicht in Einklang bringen. Die bürgerliche Presse ist also in Wahrheit den Arbeitern feindlich, wenn sie es auch noch so sehr unter glatten Worten zu verbergen sucht. Nur die Arbeiterpresse kann Arbeiterinteressen vertreten! Ein andres gibt es nicht! Groß aber ist immer noch die Zahl der Arbeiter, die ihrer Presse ihre Unterstützung vorenthalten. Das darf nicht sein! Der Einfluß der Arbeiterpresse ist um so mächtiger, je größer die Zahl ihrer Leser ist. Er wird zu einer unbezwinglichen Macht, wenn alle Arbeiter sich in den Leserkreis einschließen. Daraus muß jeder unserer Genossen, jeder unsere Freunde, jeder Arbeiter selbst mitwirken. Daraus richten wir an alle die Bitte:

Werdet und werbet Abonnenten auf die Arbeiterpresse, auf die „Volksstimme“!

— Eine Stadtverordnetenversammlung wird am Donnerstag dieser Woche stattfinden. Es liegen bereits wieder 15 Beratungsgegenstände vor. Zu Beginn der Sitzung soll die Wahl zweier Beauftragter an Stelle der Herren Raschig und Reimarus vorgenommen werden. Dann soll gleich die Beratung der Luft-Verkehrsfrage erfolgen, damit sie endlich zur Erledigung gelangt. Unter den übrigen Vorlagen sind erwähnenswert: Erbauung eines Schulgebäudes auf dem Grundstück Peter-Baustraße 34, Einrichtung einer bakteriologischen Untersuchungsstelle der Regierung und einer Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt vor Stadt Magdeburg, Errichtung einer Unfallstation im Stadtteil Neustadt und Errichtung einer neuen Feuerwache im Stadtteil Neustadt. Wie verlautet, ist vor den Ferien außer der Sitzung am Donnerstag den 28. d. M. noch eine Sitzung am 4. Juli in Aussicht genommen.

— Das neue Viktoria-regia-Haus in den Gruson-Gewächshäusern und Palmenhäusern ist nunmehr soweit fertig, daß es der Benutzung übergeben werden konnte. Außer der noch in der Entwürfung begriffenen Viktoria regia sind zahlreiche andre Wasserpflanzen, wie Reis, Zuckerrohr, Papyrus usw., dort untergebracht. Das Innere des Hauses macht schon jetzt einen schönen Eindruck, der sich in dem Maße, wie die dort vorhandenen Pflanzen sich entwickeln, noch erhöhen wird. Mit der Fertigstellung dieses Hauses ist eine neue Sehenswürdigkeit und ein neuer Anziehungspunkt für Magdeburg geschaffen.

— Eine öffentliche Versammlung der in den Magdeburger Brauereien beschäftigten Handwerker, Kutscher und Arbeiter tagte am Freitag abend im „Dreitauscherklub“. Die für die einzelnen Brauereien gewählten Kommissionen, die mit den Direktoren die Verhandlungen gepflogen hatten, erstatteten über das Resultat derselben Bericht. Die Brauereien scheinen den Abschluß der Verhandlungen möglichst weit hinauszuschieben zu wollen, wie anders wäre es sonst möglich, daß man bei allen Verhandlungen mit einem „Wenn“ und „Aber“ die Kommissionen zu verつöhlen suchte. Wenn die Brauereien der Ansicht sind, daß die Arbeiter sich auch über diesen Sommer noch hinwegtrösten lassen, befinden sie sich im Irrtum. Herr Direktor Heidebrecht von der Aktienbrauerei Neustadt erklärte, daß erst die Berechnung aufgemacht werden müsse darüber, wie die Brauereien wirken; vor dem 1. Juli könne die ganze Angelegenheit ihren Abschluß nicht finden. Der Vertreter der Brauerei Bodenstein meinte, daß, da jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei, die Brauereien beschließen hätten, eine Lohnzulage zu gewähren. Jedoch will auch er erst die Bierpreise geregelt wissen und Sicherheit dafür haben, daß die Aktionäre nach wie vor ihre Dividende erhalten. Die Brauerei Wallbaum will für die Arbeiter 24 Mark Wochenlohn und den Kutschern eine Lohnzulage von 2 Mark pro Woche gewähren, wenn — der Brauering nichts dagegen hat. Die Sudenten Brauerei hat vorläufig eine allgemeine Lohnzulage von 1 Mark bewilligt und will sich nachträglich den Beschlüssen des Rings fügen. Die Sudenten Brauerei erklärte nur allgemein, eine Lohnzulage geben zu wollen. Ueber die Höhe derselben und über die Zeit, von welcher an diese gewährt werden soll, ließ man sich dort nicht aus. Der Vertreter der Cracauer Brauerei, Herr Haberland, erklärte mit dem in diesem Betrieb üblichen Perentoren: „Zu was sind Sie denn überhaupt in Verband? Der Verband ist zwecklos. Wenn Sie als Nichtverhandler kommen, werden auch Ihre Forderungen bewilligt.“ Ja, zu was sind denn die Herren von der Cracauer Brauerei eigentlich im Brauering? Wenn die Sache keinen Zweck hat, läte man doch auch auf jener Seite gut daran, die Beiträge für die Organisation zu sparen, zumal nach dem Wunsch des Vertreters der Brauerei Bodenstein die Auszahlung der Dividende für die Zukunft in Frage gestellt ist. Der Beiseid, den die Leute über den Einschluß der Brauerei erhalten sollten, ist ausgeblieben. Es ist bezeichnend, daß jetzt der Verband der Brauereien über die Regelung der Böhne entscheiden soll, wo man vordem von demselben Verband aus die Leute an die einzelnen Betriebe verwies. Man hätte wahrlich besser getan, wenn man erst die Böhne der Arbeiter geregelt und unter Berücksichtigung dessen nachträglich den Verkaufspreis für das Bier festgelegt hätte. Dann hätten selbst die Dividenden nicht zu leiden brauchen. In einer ganzen Anzahl von Fällen sind zwischen dem Brauering und den Organisationen der Arbeiter die Arbeitsbedingungen tariflich festgelegt worden; die Unternehmer in Magdeburg jedoch wollen von einem dauernden Frieden in den Brauereien augenscheinlich nichts wissen. Verschiedene Diskussionsredner waren der Ansicht, daß man sich lange genug am Karrenseil habe säßren lassen und daß es deshalb abgebrochen sei, am Sonnabend die Arbeit überhaupt nicht wieder aufzunehmen. Es wurde jedoch beschlossen, daß die einzelnen Kommissionen möglichst weiter verhandeln sollen. Bis Sonnabend den 30. Juni sollen die Brauereien ihre endgültigen Beschlüsse mitteilen und am Sonntag den 1. Juli soll dann die in der Lohnfrage den entscheidenden Beschluß fassende Versammlung stattfinden.

— Achtung, Schmiede! Der Streik der Schmiede in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Rudolf Sack, Leipziger-Platz, dauert unverändert fort. Schmiede allerorts werden hiermit ersucht, den Zugang fern zu halten. Weiter wird darum ersucht, nicht auf das Arbeitsangebot welches im Angeleit der „Metallar.-Ztg.“ enthalten ist, einzugehen.

— Vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Herr Karl Wegler teilt der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes mit, daß eine Anzahl Arbeiter bei Gebrüder Comanchau die Arbeit niedergelegt habe. Grund sei die miserable Behandlung seitens des Vorarbeiters Gaaje und des Betriebsführers Schulz. Bekanntlich verlangten die im März ausständig gewordenen Metallarbeiter ebenfalls eine anständige Behandlung. Damals gab sich Herr Wegler die denkbar größte Mühe, für die Streikenden Ertrag heranzuschaffen. Und was war ihm auch gelungen. In wenigen Wochen waren die Klagen der Mannwehren durch Arbeitswillige beseitigt. Der seltsamen Taktik des Gewerkschaftsbeamten ist es zu danken, daß jetzt sogar schon Arbeitswillige streiken. Herr Wegler, wer laßt da? Was mir diesem Zustand erreicht werden soll, ist uns nicht klar. Eine anständige Behandlung? Jeder bekommt, was er wert ist, sagt ein Sprichwort. Wänterhaft ist übrigens, daß von zirka 60 Arbeitern nur 15 bis 20 in den Ausständig eingetretten sind. Nach uns gemacht? Wäre es weigern sich eine herrschaftliche Zahl der Mitglieder des Herrn Wegler. Solidarität zu üben. Man faßelt von Ausschluß aus den Gewerkschaften. So zeigt dieses Beispiel die ganze Zümmtheit der Erziehungsbehörde, wie sie von dem Gewerkschaftsverein seit Jahren betrieben wurde. In einer Versammlung der „streikenden Arbeitswilligen“ hat Herr Wegler seinem Herzen über den Vorarbeiter Gaaje, welcher „der größte Smeidoreder“ sein soll, Luft gemacht. Auch der Betriebsleiter Schulz bekam seinen Teil. Dieser Herr soll sich im März die Beine weglaufen lassen und nun Herr Wegler mit ihm verhandeln wollte. Lasse Herr Wegler sich auf nichts ein. Das heißt also, Herr Wegler ist herausgeschoben. Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes haben diesen Bericht natürlich zu meiden. Denn bekanntlich sind die jeinerzeit gestellten Forderungen nicht bewilligt worden.

— Ertrunkenes Viehespaar. Am Sonnabend gegen 1 1/2 Uhr unternahm der 19jährige Schlosser Mag Weber aus Sudenten, Gesellschaftstraße wohnhaft, der einzige Sohn seiner Eltern, mit seiner Braut, der 16jährigen Wismaher Marie Stollberg aus der Friedrichstraße, Turmischensstraße wohnhaft, eine Gondelwarte im Winterhafen. In einem zweiten Boote nahmen die etwas ältere Schwester der letzteren und deren Bräutigam Platz. Als bei einbruch der Dunkelheit die beiden Boote beim Vooteverleiger Mäper noch nicht zurückgekehrt waren, machte dieser selber ein Boot los, um nach den beiden Pärchen Ausschau zu halten. Beide Boote wurden letz trabend in der Nähe der am Hafen gelegenen Schiffswerft aufgefunden. Nach dem Tode trüb der Strohhut des Weber ebenfalls auf dem Wasser. Mit Unterstützung einiger Schiffer wurde noch in der Dunkelheit nach dem Verunglückten gesucht, jedoch ohne Erfolg. Am Sonntag vormittag wurden die Leichen der beiden Ertrunkenen an der Schiffswerft

aus dem Wasser gezogen. Wie uns nun nachträglich mitgeteilt wird, soll das Unglück — denn um ein solches handelt es sich, nicht um Selbstmord — dadurch entstanden sein, daß Weber, ein sonst geübter Arbeiter, der regelmäßig Sonntags seine Wootsparte machte, in der Dunkelheit gegen einen in der Nähe der königl. Schiffswerft befindlichen Pfahl gefahren ist, wobei das Mädchen, das wahrscheinlich im Boote aufrecht stand, über Bord gefallen ist. Weber, um sie zu retten, sprang der Besessenen nach, wobei beide ertranken. Die Leichen des jungen Paares wurden nach der Leichenhalle des allstädtischen Krankenhauses gebracht. Das andre Pärchen ist nicht ertrunken. Die beiden sind unversehrt zu Hause angelangt.

— Schneller Tod. Der Arbeiter Otto Wiegert von hier, 35 Jahre alt, brach am Sonnabend abend gegen 10 Uhr in der Lützowstraße plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des W. ein schnelles Ende bereitet. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des allstädtischen Krankenhauses gebracht.

— Gefundene Leiche. Die Leiche des Hausdieners Emil Krankemann, der vor einigen Tagen beim Baden in der Alten Elbe ertrunken war, ist am Sonntag vormittag in der Nähe der Pumpstation an das Land gespült und nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht worden.

— Selbstmord. Am Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr beging der 25 jährige Reisende Ernst Grubner in seiner Wohnung, Bismarckstraße 37, Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel ins Herz schob. Der Tod trat auf der Stelle ein. Durch eigene Schuld hervorgerufene schlechte Verhältnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.

— Unfall. Der Former Otto Paul aus Fernerleben ist am Sonnabend daselbst in einer Höhe von ungefähr 3 Metern von einer Leiter gefallen, wobei er sich einen Vorderarmbruch zuzog. P. fand im Sudenten Krankenhaus Aufnahme.

— Wieder eine. Am Sonntag abend gegen 11 Uhr wollte die Arbeiterin Martha Blank, Umfassungstraße 17 wohnhaft, am Altemarkt auf einen bereits in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen steigen, rutschte aber ab und kam unter das Schutzblech des Anhängewagens zu liegen. Durch Anheben des Wagens wurde die Unvorsichtige, die schwere innere Verletzungen erlitten hatte, aus ihrer lebensgefährlichen Lage befreit. Die Verunglückte wurde zunächst in den Hausflur der Weinhandlung von Danzwarth u. Nichters und von dort nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht. Die vielen Hunderte von Zuschauern, die den Vorfall mit anjahen, werden daraus hoffentlich die Argandwendung ziehen.

— Als echte Großstadtfliegel betrogen sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag kurz nach 12 Uhr drei Lodenjünglinge oder junge Kaufleute, die von einem in der Mitte der Stadt herumtrottelnden jungen Handwerker, der erst ein paar Wochen in Magdeburg weilte, höflich nach dem Weg zu seiner in einer Straße der Wilhelmstadt belegenen Wohnung befragt wurden. Statt nun dem Fremden den richtigen Weg zu weisen, gaben diese Magdeburger Fliegel ihm mehrfach falsche Auskunft, belustigten sich über dessen jüdischen Dialekt, verhöhnten und verfolgten den Menschen noch, als dieser begreiflicherweise schmerzhaft gerietlich wurde. Dadurch erhielt der Fremde auch von andern Passanten, an die er sich in seiner Not wendete, keine Auskunft resp. verhinderten die drei Bengel, daß eine solche gegeben wurde. Als die Sache in Tätsächlichkeiten auszuarten drohte, wandte sich der Fremde mit dem Eruchen um Auskunft an einen Passanten, der zufälligerweise in Wilhelmstadt wohnte. Dieser nahm den Bedrängten mit nach Wilhelmstadt, ihn so von seinen Peinigern befreit. Leider war kein Schutzmänn in der Nähe, so daß es nicht möglich war, die Personallisten dieser drei Magdeburger Großstadtfliegel feststellen zu lassen.

— Güter unterheben. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 12 Uhr die unberechnete Plätterin Erna Demmert, Sternstraße 2 hier, zum Opfer gefallen. Fräulein D. kam zwischen 11 1/2 und 12 Uhr von Preßler und befand sich ungefähr in der Mitte des Cracauer Damms, als sich ein Mann zu ihr gesellte, der seine Begleitung anbot. Als Fräulein D. sich die Begleitung höflich verbat, erhielt sie von dem Hohligen einen Stoß vor die Brust, wobei sie den Damm hinunterstürzte. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, eilte der rohe Patron hinweg. Die Unglückliche, die durch den Sturz vom Damm den linken Fuß gebrochen hatte, wurde erst am Montag morgen gegen 3 Uhr von Passanten laut wimmernd aufgefunden und nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht. Zu wünschen wäre es, daß der rohe Patron dingese gemacht würde.

— Verleibriefe. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Gustav Brenneke hier, geboren 1876, betreibt als Spezialität das Schreiben von Verleibriefen an als wohlkühlig bekannte Leute der höheren Stände. Er ist deshalb schon empfindlich vorbestraft, da er gefund und arbeitsfähig ist, auch für niemand zu sorgen hat, denn seine Frau erkrankt sich sehr. In den unglücklich kläglich geschriebenen Briefen stellt Brenneke sich als schwindlichen, im tiefsten Elend lebenden Familienvater hin und bittet um Geld und alte Sachen. Die Frau muß dann die Almosen abholen. Am Sonnabend lagen dem Schöffengericht zwei solcher Fälle aus dem Rat d. Z. vor. Das Gericht erkannte auf 4 Wochen Haft und Uebertretung an die Landespolizeibehörde.

— Feuerbestattung. Der Vorstand des Vereins für Feuerbestattung nahm in seiner letzten Sitzung verschiedene Mitteilungen zur Kenntnis. Zum Verbandstag in Kiel wurde beantragt, daß die Tagesordnung und die Anträge einander bis zum 1. April befristet gegeben werden müssen, oder daß der Verbandstag zu einem andern Zeitpunkt stattfindet. Ferner wird beantragt, daß der Verband die nötigen Schritte tut, um eine Vereinfachung und Vereinfachung des Leichentransportes zu erreichen. — Um die Propaganda zu erleichtern, werden „Verleibriefe“ gedruckt werden, welche so eingerichtet sind, daß die Zahresbeiträge neuer Mitglieder sofort eingezogen werden können. Vom Oktober ab können Lichtbilder entliehen werden.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 25. Juni. Die Kommission des Herrenhauses zur Vorberatung der Schulvorlage hat den Bescheidungen in zweiter Sitzung zu Ende gebracht. Einmütig wurde beschlossen, daß in Schulverbänden mit mehr als 25 Schülern die Wahl der Lehrer und Rektoren durch die Gemeindeorgane erfolgen soll, in den übrigen Schulverbänden durch die jeweilige Schulaufsichtsbehörde. Weitergehende Rechte hinsichtlich der Lehrer wie der Rektorenwahl bleiben in allen Schulverbänden aufrecht erhalten. Ferner wurde beschlossen, daß Städte mit mehr als 25 Schülern nur mit ihrer Zustimmung einem Gesamtschulverband zugerechnet werden können. In der Gesamtbestimmung wurde sodann das Gesetz mit 13 gegen 2 Stimmen angenommen.

Sd. Madrid, 25. Juni. Die Insassen des hiesigen Straßgefängnisses rebellierten gestern und bedrohten den Direktor, der, um sich zu verteidigen, Gebrauch von seinem Revolver machte und zwei der Gefangenen erschoss. Die Revolte wurde schließlich mit Unterstützung von Truppen unterdrückt.

Wettervorherige.

Dienstag den 26. Juni: Mäßige westliche Winde, ziemlich trüb, stellenweise Gewitter, etwas kühl.

Lange & Münzer

Dienstag bis Freitag

4 Große Extra-Tage Spitzen u. Stickereien

Diese Posten sind fabelhaft billig und eine seltene Kaufgelegenheit

ca. 20000 Meter Spitzen

| | | | |
|-------------------------------------|---------------------------------------|-------|--------|
| Valenciennespitzen | 1-3 cm breit | Jetzt | 45 Pf. |
| Valenciennespitzen | 4-15 cm breit | von | 7 Pf. |
| Tüllspitzen | in weiß, creme, etc., bis 45 cm breit | Jetzt | 68 Pf. |
| Schwarze Spitzeneinsätze | bis 15 cm breit | Jetzt | 30 Pf. |
| Weisse Seiden-Spitzen und -Einsätze | Wert bis 3.50 | Jetzt | 25 Pf. |
| Spachtelhaare | | Jetzt | 5 Pf. |
| Spinnweben | | Jetzt | 5 Pf. |

ca. 5000 Meter Sächsische Schweizer Madeira-Stickereien

auf Mull, Batist, Madapolam etc.

Ein Posten billige! Hemdenpasssen ganz! Klöppelspitzen bedeutend! Klöppelecken unter! **Preis**

Ein Posten **Leinen-Roben** unter Preis . . . Stück von **4.50** an

Ein Posten **Rockvolants** neueste Dessins . . . Stück von **75** an

Ein Posten **Rockspitzen** hell- und dunkelfarbig Meter **15** Pf.

Ein Posten abgepaßte **Chiffonschleier** 38 Pf. schwarz und farbig, 140 cm lang, 45 cm breit Wert bis 2.00, jezt Stück

Ein Posten **Wäschekragen** 3 Stück für **1.10** Stück **40** Pf. Steh-Umlegeform, Madeira-Genve

Mur soweit Vorrat

Otto Lehmann Sudenburg Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche 3330
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.
Schuhwaren! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Zure, Stramp- u. Kinderstiefe, Pantoffel, auch aus Konturmaschinen gemacht. Waren für Reuecht, Schindler, 11.

Braunschweiger Spargel-Halle
Täglich frisch gestochener
Spargel!
Stück von 17 Pf. an.
Albert Kollé
Himmelreichstr. 6-8
Schwibbogen 11. 4144
Neue Kartoffeln 6 Pf. Ehreke, Umfassungstr. 45.

Juhns wäscht am besten

| | |
|--------------------------|----------------|
| Poecilia reticulata | Paar Rt. 12.00 |
| Haplochromis rexifacatus | Paar Rt. 15.00 |
| Dracoenkessige | Paar 5.00 |
| Tetragonepterus | Rt. 5.00 |
| Hemichromis auratus | Stück Rt. 2.50 |

Kücher diesen Reuheiten habe ich alle im Handel befindlichen Vorräte vorräthig. 1818
H. Schneising Magdeburg
Schwertfegerstr. 15
Züchtereil und Handlung fremdländischer Zierfische
— Goldene Reibelle 1905. —

Rußland und die Revolution
von Adolf Braun.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Fahrräder
neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung
4223 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Unsere geehrten Abonnenten zeigen wir an, dass sämtliche **Mode-Zeitungen** für das 3. Quartal eingetroffen sind.
Wir bitten, die Bestellungen bei unseren Kolporturen und Ausdrägerinnen umgehend einzureichen.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Zentral-Leihhaus
Hl. Mühlstr. 3, pt.
J. Jacoby
Hocher Leitung.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.
Zöpfe sowie Unterlagen billig bei **Friseur Lüders** Wilhelmstr. 5.
Für Erhalt. Wachsfas mit Wachs zu verk. Budau, Feldstr. 1, Hof 1 Et.
Arbeiter der Brauseisemonade abziehen kann, wird sofort gesucht 4394
2 tüchtige Steinseher gesucht 1816
Lemsdorf, Otterseher strasse Str. 3.
20 tüchtige Schlosser für Ausgange- und Transmissionsba. sowie Eisenkonstruktion sofort bei hohem Lohn gesucht. Ebenfalls finden **2 tüchtige Dreher und 2 Tischler** sofort dauernde Beschäftigung. **Meistring & Rodewald** Kalkbrennerei, Sangerhausen.

Das Nationalitäten-Problem und die Sozialisten.

(Schluß.)

Das praktische Ziel der Sozialisten eines jeden Landes ist die Einführung einer rein demokratischen Seeresverfassung, deren militärischer Wert nach einer ernsthaften Vorbereitung unbestreitbar sein wird, und deren Bewaffnung so vollkommen wie nur immer möglich eingerichtet werden soll.

Wir wollen weder Aushebung, noch stehendes Heer, noch eine von der Gesamtheit des Volkes geschiedene militärische Kaste. Der Militarismus bedeutet und muß bedeuten eine aggressive Politik im Innern wie im Aeußern. Ein Volksherr, in dem ein jeder zur Verteidigung seines Hauses und Herdes berufen ist, bedeutet den Frieden nach außen und die Entwicklung im Innern. Deshalb muß eine unablässige Agitation für die Abschaffung des stehenden Heeres betrieben werden . . .

Mit der Einführung eines reinen Volksherrn, das lediglich zum Schutz des Vaterlandes errichtet und ausgebildet ist, mit einer Flotte, die ausschließlich der Verteidigung dient, würden unvermeidlich die „Kolonien“ im Sinne unterworfenen Dependenz des kapitalistischen Mutterlandes verschwinden. In ihre Stelle würden Gemeinwesen treten, die sich selbst verwalten und nur durch die Bande der Tradition und des gemeinsamen Interesses an das Mutterland geknüpft sind. Die unterworfenen Kolonien hält man heutzutage nur des Tributs wegen, den sie zahlen oder den man von ihnen — sei es direkt, sei es durch die kaufmännische Piraterie — für die Zukunft erhofft. Weder in der einen noch in der andern Form bringen sie der Masse des Volkes im herrschenden Lande einen greifbaren Vorteil; umgekehrt führt aber dieses System in letzter Linie zum Ruin der unterworfenen Länder.

Die in den Kolonien reichgewordenen Leute, die in das Mutterland mit vollen Taschen zurückkehren, werden ihre pekuniäre Unterstützung fast ausnahmslos der Reaktion zur Verfügung stellen und jeden neuen Versuch im perialistischen Ausbreitungspolitik unterstützen. Die unglücklichen Auswanderer, die zur Vermeidung innerer „Schwierigkeiten“ — besonders im Falle von Arbeitslosigkeit — aus den Ländern ausgetrieben werden, wo wir einen starken Bevölkerungsüberschuß finden, entziehen dem Lande nicht nur das fruchtigste Blut, sondern tragen auch dazu bei, durch die Schaffung von „neuen Märkten“ den Zusammenbruch des Kapitalismus zu verzögern.

Die Eroberung und die Kolonisation müssen nach meiner Ansicht, gleichgültig in welcher Form sie auftreten, von den Sozialisten jedes Landes allzeit bekämpft werden. In der heutigen Gesellschaft bringen sie der Masse der Bevölkerung auch nicht den geringsten wirtschaftlichen Vorteil.

Es erscheint mir auch nicht weniger wichtig, daß die Sozialisten unter allen Umständen ihr Neuestes daransetzen, um die wirtschaftlichen Mauern aller Arten zwischen den Völkern hinwegzuräumen. Darum muß der völkische Friede unter allen Völkern gefordert

und die Abschaffung der Zollmauern unablässig betrieben werden.

Um zu verhindern, daß die Kapitalisten und ihre Parasitäre, die Grundbesitzer, aus dieser Handelsfreiheit allein Vorteil ziehen, müssen sich die Arbeiter eines jeden Landes mit denen der andern Länder über gewisse Grundforderungen verständigen; dahin gehört: die Einführung des Achtstundentags, der Minimallohn für alle Arbeiter und Angestellten in den festen Industrien, vollständige Organisation der bisher noch nicht organisierten Arbeiter, Alters- und Invaliditätsversicherung, Vermehrung der Krankenhäuser, Abschaffung der Kinderarbeit, unentgeltliche Verabreichung von Nahrung und Kleidung an die Kinder in allen öffentlichen Schulen. Diese Maßregeln sollen verhindern, daß die Arbeiter einer oder mehrerer Nationen, deren Lebensbedingungen schlecht sind, in der Uebergangsperiode zum Sozialismus die Lebenshaltung in den andern Ländern herabdrücken.

Solche in allen Ländern vom Staate verlangten und ihm aufgezwungene Vorstufen zum Sozialismus sind keineswegs als Staatssozialismus zu betrachten, sondern im Gegenteil notwendige Maßnahmen, um eine internationale friedliche und gleichmäßige Umwandlung des heutigen Wirtschaftssystems möglich, wenn nicht wahrscheinlich zu machen.

Der Standpunkt, auf den ich mich gestellt habe, zeigt, daß es ganz unmöglich ist, im voraus eine allgemein gültige Verhaltensregel für die Sozialisten im Falle eines Krieges zu geben. Wenn auch jeder Sozialist für sich und alle Sozialisten im allgemeinen ihr möglichstes tun müssen, um einen internationalen Krieg zu verhindern und den allgemeinen Völkerfrieden aufrechtzuerhalten, so ist doch auch folgendes unbestreitbar wahr: Wird der Krieg einem Lande aufgezwungen, dessen Bürger der Sozialist ist, so kann es die Pflicht eines jeden Sozialisten sein, sich selbst und seine Mitbürger gegen einen solchen Angriff zu schützen.

Wie wir englischen Sozialdemokraten uns mit allen Kräften dem Burenkrieg entgegenstemmen mußten, so würden wir den herrschenden Klassen noch viel heftigeren Widerstand leisten müssen, wenn sie jemals versuchen sollten, die unter unsrer Schreckens- und Hungerherrschaft zum Aufstand getriebenen Hindus zu vernichten. Ja, wir müßten sogar jedem Befreiungsversuch des irländischen Volkes unsere Unterstützung leihen. Ferner müßten die Sozialdemokraten, jovicl in ihrer Macht steht, jedem Krieg zur Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft in Ägypten oder zur Vergrößerung des englischen Gebiets in Asien und in Afrika entgegen-treten.

Im Falle eines deutschen oder russischen Angriffs auf England müßten dagegen die englischen Sozialisten darauf bedacht sein, den Soldaten dieser reaktionären Mächte möglichst komfortable Gräber zu schaufeln, obgleich vielleicht der Gedanke naheliegen könnte, eine solche Invasion zu einer Schlußabrede mit ihren Kapitalisten und Landlords zu benutzen. Ich betrachte es an meinem Teil als eine Pflicht aller Sozialisten der großen modernen Nationen, jedem Versuch eines fremden militärischen Despotismus, seine Herrschaft über seine Nachbarn auszudehnen, mit aller Macht

Widerstand zu leisten, wenn es möglich ist im Einverständnis mit andern Nationen, wenn es notwendig ist auch allein. Die Sozialisten haben nicht mehr Recht, sich dieser legitimen Pflicht gegen ihre eigne Nation, die nationalen Freiheiten zu beschützen und zu retten, zu entziehen, als die andern Bewohner desselben Landes.

Daher ist es unmöglich — ich wiederhole — und — so füge ich hinzu — deplaciert, eine allgemeine Verhaltensmaßregel für die Sozialisten im Falle des Krieges aufzustellen. Jeder Fall muß nach sich selbst beurteilt werden. Daher glaube ich auch, um die Kontroversen zu streifen, die vor einiger Zeit in den Kreisen unsrer französischen Parteigenossen gepflogen wurden, daß Hervec sehr unrecht hatte, wenn er erklärte, die französischen Sozialisten dürften ihr Land nicht gegen eine deutsche Invasion verteidigen, weil, wie er sagte, der Kapitalismus in Frankreich, wie übrigens in allen andern Ländern der Welt, an der Herrschaft sei.

Dagegen glaube ich, daß Vaillant durchaus im Recht war, als er erklärte, man solle lieber in Frankreich einen Aufstand entfachen, als Frankreich in Ostasien in einen Krieg verwickeln lassen. Während der Vorschlag Hervees die Reaktion begünstigte und gegen den Fortschritt auszuwählen würde, verhinderte Vaillants Vorschlag einen unheimlichen Krieg und begünstigte damit den sozialen Fortschritt.

Wir sind unzweifelhaft in eine Periode der Geschichte der zivilisierten Völker eingetreten, wo die national organisierte und international angewendete Gesinnung und Haltung der Sozialisten von großem Einfluß auf die Erhaltung des Weltfriedens und auf den gesellschaftlichen Fortschritt werden kann. Wir will scheinen, als ob es unsre Pflicht sei, diesen wachsenden Einfluß in jedem Volke in erstster Weise wirksam zu machen, um die Kraft der Reaktion zu brechen und unsre Ideen weiter auszubreiten.

Vielleicht ist die Zeit einer gemeinsamen Erhebung der Völker in jedem großen Gemeinwesen Europas zur Befreiung des Proletariats, wie sie Marx vorausgesehen hatte, noch nicht gekommen.

Aber die Schaffung von Volksherrn in ganz Europa und Amerika wird, wie ich hoffe, einer friedlichen Umformung die Wege ebnen; im andern Falle droht die Gefahr von blutigen Zusammenstößen bei der Errichtung der sozialen Republik. Diese Umgestaltung wird der letzte große und der erste zu rechtfertigende Krieg sein, den dieser Planet gesehen hat. —

Aus der Parteibewegung.

Partei, Gewerkschaften und Generalfreie. Die „Einigkeit“, das Organ der ehemaligen, sozialorganisierten und heutigen Friedeburgischen Anarchosozialisten, veröffentlicht aus dem nicht veröffentlichten Protokoll einer Sitzung der deutschen Gewerkschaftsvorstände, die vom 19. bis 23. Februar tagte, Auslassungen über den Generalfreie, die in der Parreidiskussion noch eine Rolle spielen werden. In jener Sitzung hatte Silber schmidt über eine Zusammenkunft zwischen Parteivorstand und Generalfreieitung, die über den Generalfreie verhandelte, Bericht erstatet und dabei folgendes ausgeführt:

Wenn sie an die zwei Stunden herumgestöhrt hatten, rief Cremeri stets den Knaben an:

„Genug, Klinicha, genug, mein Liebling! Setzen wir uns, — wollen ein bißchen rauchen, — eine Kleinigkeit essen.“

Dabei zog er ein großes Stück Brot unter dem Rock hervor, schlug ein Kreuz und brach dann ein Stück für Nlia ab. Sie aßen, und ruhten nachher eine halbe Stunde etwa am Rande der Dingerstätte. Vor ihnen lag der Fluß. Auf den Wiesen war es still und freundlich, und mit Macht zog die Sonnenhitze in das Herz des Knaben nach jener reinen, klaren, würzigen Luft, die dort wehte. Hier war nichts als Duft, und der Gestank des modernen Säurets. Diese Luft drückte die Brust, stach in die Nase und machte die Augen Nlias übergehen. —

„Siehst Du, Nlia, die Weite dieser Erde?“ hub der Alte an. „Und auf allen Strecken wohnen Menschen — und Mühsal ist ihr Los. Vom Himmel blüht Gott auf sie herab und sieht alles und weiß alles. Kaum rührt sich bei jemand ein Gedanke. — so kennt er ihn schon. Deshalb ist auch sein Name geheiligt. Der allwissende Gott, Gott Jehovah, Jesus Christus! Alles weiß er, alles rechnet er an und erinnert sich an alles. Vor Menschen kannst Du den sündigen Samen Deiner Seele verbergen, — vor ihm nicht! Er sieht! Und er sagt zu sich von Dir: ach, Du Sünder, Du unglücklicher Sünder, — warte nur, Du sollst es mir büßen! Und die Strafe wird nicht ausbleiben, — er wird sich rächen an Dir, unsterblich rächen. Er hat den Menschen hofenden: Lieber eure Nächsten, und er machte es so, daß von niemand geliebt wird, wer nicht Nächstenliebe liebt! Und sie werden allein stehen, nicht leicht ist's ihnen auf dieser Welt, und sie sehen keine Freunde.“

Der Knabe lag auf dem Rücken, blickte zum Himmel empor, und dessen Höhe schien ihm unendlich. Trauer und Müdigkeit bemächtigten sich seiner, verträumtens, richtige Bilder gebar sein Phantasie. Es war ihm, als lächelte jemand, dem Auge unsichtbar, durch den Himmel, ein Mädchen, Durchsichtig-heiter, Lieblich-Erwärmender, süßlicher, Strenger, als schwebten er, der Knabe, und Großvater und mit ihnen die ganze Erde zu ihm hin in die endlose Höhe, in den blauen Schimmer, in die Reine, in das Licht — Das Herz erschauerte ihm sich im Gefühle einer milden, ruhigen Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von H. Adler.

(6. Fortsetzung.)

Der Alte kannte alles und alle in der Stadt, und sprach über alles in schlichten, unparteiischen Worten. Was immer er erzählte, trug den Stempel der Wahrheit, als hätte der Greis jede Geschichte in seinen unerschöpflichen Tränen gewaschen.

Der Knabe horchte gespannt, blickte auf die mächtigen Häuser und sagte manchmal:

„Wenn ich nur mit einem Auge hineinschauen könnte!“

„Wirst noch alles sehen. Wart nur! Lerne und arbeite! Bist Du einmal groß, so wirst Du schon alles sehen. Vielleicht wirst Du selbst einmal reich. Leb Du nur! Ach ja, ich zum Beispiel. Ich lebte und lebte, sah und sah, — und hab mir die Augen verdorben. Jetzt fließen meine Tränen, — fließen, — und davon bin ich so mager und schwach geworden. In Tränen bin ich zerfloßen, und mein Blut ist mir verdorret.“

Es tat dem Knaben wohl, von dem Alten so sichere, liebevolle, von Gott erfüllte Worte zu hören. Diese freundlichen Laute ließen in Nlias Herzen ein mutiges, festes Gefühl der Hoffnung aufsprießen, der Hoffnung, daß ihn einst Gutes, Großes erwartete. Seine Munterkeit wuchs, und damit wurde er wieder zum Kinde, mehr, als er es in der ersten Zeit seines Aufenthalts in der Stadt gewesen war. Mit Umgebung half er dem Alten im Schutt herumwühlen, gern durchstöberte er mit dem Stock die Kehrichthaufen, und war voll Freude, wenn er durch einen besonderen Fund den Beifall des Großvaters fand. Einst fand Nlia im Spülsack einen großen Silberlöfel. Dafür kaufte ihm der Alte ein Stück Pfefferminzkuchen. Dann wieder einmal grub er ein Geldstückchen aus, das über und über mit grünem Schimmel bedeckt war und etwas über einen Kubel an Geld enthielt. Zuweilen fanden sie Messer, Gabeln, Wuterrschrauben, zerbrochene Messinggeräte, gut erhaltene Messbüchsen, wie man sie für Stiefelwächse und marinierte Fische verwendet, und einmal förderte Nlia aus einer Grube, wo sich der Schutt aus der ganzen Stadt verjammelte, einen schweren Messing-

Leuchter zutage. Für solche kostbare Funde bekam Nlia vom Alten stets Backwerk.

Sobald Nlia derartiges fand, schrie er freudig auf: „Schau, schau, Großvater! ohe!“

Dann verwies ihm der Alte sein Schreien, während er sich ängstlich und unruhig umblickte.

„Schrei doch nicht so! Nicht schreien! Ach Du mein Gott!“

Stets erschrak er, wenn sie ungewöhnliche Sachen fanden. Er riß sie schnell dem Knaben aus den Händen und versteckte sie in seinem riesigen Sack.

„Da hab ich einmal einen Fisch gefangen!“ lobte sich Nlia, vom Erfolg begeistert.

„Schweig nur, schweig, Du gutes Kind —“ sagte dann der Alte, und die Tränen floßen weiter aus seinen tranken, roten Augen.

„Schau, Großvater, was für ein schöner Knochen!“ schrie schon wieder Nlia.

Die Knochen beunruhigten den Alten nicht. Er nahm sie gelassen aus den Händen des Knaben, fragte mit einem Stäbchen den Schmutz weg und steckte sie ruhig in den weiten Sack. Später bekam auch Nlia einen kleinen Sack und einen Stock mit eiserner Spitze, was den Knaben mit großem Stolz erfüllte. Nun sammelte er für seinen Sack Schwachteln, zerbrochenes Spielgerät, glänzende Scherben, und es machte ihm Freude, all dies auf seinem Rücken zu fühlen und Klappern zu hören. Sorgfältig unterwies ihn der alte Cremeri bei der Arbeit.

„Sammle diese Sachen nur und frag sie nach Hause. Du wirst sie den Kindern geben, die haben ihre Freude dran. Es ist auch so gut, den Menschen Freude zu bringen. — Gott hat das gern. O mein liebes Schöhnchen Du! Alle wollen ihre Freude haben, aber es gibt wenig Freude auf dieser Welt, we-n-i-g! So wenig, daß mancher Mensch lebt, — lebt, und sieht sie nie — — nie!“

Nlia zog es vor, die städtische Wlagerungsstunde abzuwarten, als daß er in den Höfen herumwandelte. Dort sah man keinen Menschen, höchstens zwei, drei Alte, die wie Cremeri ansahen und ebenfalls im Schutte wühlten. Aus war es nicht nötig, ängstlich Umschau zu halten in Erwartung eines Hausmeisters, der mit einem Pöbel in der Hand gelaufen kam, einen mit Klüchen und Schmutzbecken bedachte und ein andermal auch gleich dreinschlug.

Alfred Lewin & Co.

Kaiserstraße 17
Ecke Kronprinzenstr.

Während des
**Saison-
 Kämmungs-
 Verkaufs**
 bedeutend herabgesetzte Preise

Einige Beispiele:

Damen-Sonnenschirm 1.50
 samt gemusterter Watte herabgesetzter Preis

Ein Posten garnierte Damenhüte 2.00
 h. z. Preise b. 15.00 durchschnitl.

Damen-Badeanzüge 95
 100 cm lang, glatt rot herabgesetzter Preis

1 Posten Damenhemden 1.95
 Ia. Stoff, bis zur Achsel gestickt, Besse herabgesetzter Preis

Damen-Reformkleider 2.45
 für die Reise, aus grauem und modischartig, leinwandigem Gewebe herabgesetzter Preis

Ein Posten Waschstoffrester 75
 für Blusen samt gestreift 2 1/2 Meter Coupen

Herrn-Oberhemden 2.40
 samt gestreift herabgesetzter Preis

Ein Posten Musselin-Blusen 2.75
 Polsterform, hell u. dunkel, ganz gestickt herabgesetzter Preis

Badehandtücher 33
 samt gestreift, französisch herabgesetzter Preis

Ein Posten Rüschenstolas 5.75
 Leinwand, Modisch und elegant, hochgeleitet

Ein Posten Einheftekragen 25
 Geba. samt gestreift

Libertyseiden farbige gemust. Ia. halbseidene Qualität herabgesetzter Preis Meter **60 Pf.**

Ein Posten Damen-Waschblusen 75 Pf.
 hell und dunkelfarbig

Kinder-Badeanzüge 58 Pf.
 glatt rot herabgesetzter Preis

Ein Posten Damen-Reisekostüme 8.50 an
 von

Seidene Kleiderbesätze 44 Pf.
 in allen Farben, samt gemustert Coupen 5 Meter

Ein Posten Goldgummi-Gürtel 50 Pf.
 für Damen

Steppdecken 2.35
 zeitlich, rot Purpur herabgesetzter Preis

Ein Posten Knaben-Waschhosen 95 Pf.
 mit Leisten, in mode u. marie, alle Größen

Badelaken 2.50
 weiß, sa. französisch Größe ca. 135, 165 herabgesetzter Preis

Ein Posten Reisekissen 50 Pf.
 Geba. mit 2 1/2 Meter

Damen-Tüll-Umhänge 8.35

Handarbeiten für die Reise

zu herabgesetzten Preisen in grösster Auswahl.

Ein Posten seidene Kinder-Rundhüte

alle Farben, enorm billig.



Viele Radfahrer laufen

Pneumatiks mit Schönheitsfehlern

weil dieselben weit billiger sind.

Ich verkaufe diese Decken und Schläuche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:

Laufdecke à 5 Mk.

Luftschlauch à 3 Mk.

und nehme alte, ausgebrauchte

Laufdecken mit 1.00 Mk.

Luftschläuche mit 50 Pf.

darauf in Zahlung.

Große Partie

gebrauchter Herren- und Damenfahrräder

mit tadellosem Pneumatik

jeweil Vorrat reicht

von 30 Mk. an.

A. Rose

Magdeburg

Breiteweg 264.

Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder

Pfeil- u. Original-Viktoria-

Nähmaschinen

Ein freundl. gangbares Kolonial- und Grünwarengeschäft in Schöneberg altershalber billig zu verkaufen. Offert. an **Friedr. Muth, Schöneberg, Berlin, Tempelhoferstraße 17 p. 1781**

Gächzenzettel der Magdeburger Volksküche
Gr. Markstr. 21.
 Dienstag: Erbsensuppe mit Schweinefleisch.
 Mittwoch: Biringsohl mit Rindfleisch.
 Donnerstag: Linsensuppe mit Schweinefleisch.
 Freitag: Schmorohl mit Kartoffeln und Schweinefleisch.
 Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Pfand-Versteigerung
Donnerstag, 28. Juni
vormittags 9 Uhr
sub Nr. 51564-55089
 vom Monat August 1905.
 Ernennungen nur bis **Mittwoch, nachmittags 2 Uhr.**
Adolph Michaelis.

Konsumverein „Biene“
 für Schönebeck a. E. und Umg.
 E. G. m. b. H.
 Den Bewerbern hiermit zur Kenntnis, daß die ausgeschriebene **Lagerhalterstelle** erledigt ist.
Der Vorstand.
Anst. Logis zu vermieten Kauf- u. Pachtweise, 23. v. III.
 Ein freundliches sauberes **Logis** Reddenstr. 35, v. 2 Tr. 1.

Zirkus-Terrasse
 Jeden Rockmittag von 3 Uhr an **Konzerte**

Viktoria-Theater.
 Dienstag den 26. Juni 1906
Verkauf der Serenissimus.

Standesamt.
 Magdeburg-Mitte, 21. Juni.
 Aufgebote: Dreher Paul Böhm hier mit Luise Hermann in Berlin. Dekorationsmaler

Alfred Hugo Ulrecht hier mit Elsa Martha Horn in Schmöln. Seiler Heinr. Schellhase in Biederitz mit Wilhelmine Pehl in Jissenburg. Ruffner Wilh. Feinr. Friedr. Neumeier hier mit Therese Schulze in Felgeleben. Ruffner Franz Albert Schulze in Burg mit Emma Minna Köhler in Burg.

Bom 23. Juni.

Aufgebote: Schlosser Wilh. Färgenlohnmann mit Lina Donath, Postkaffner August Koch hier mit Anna Berta Jänike in Thondorf. Dekorationsmaler Rich. Nob. Paul Dehm mit Marie Agnes Wicker in Rathenow. Schiffmann Louis Feig Gene in Ringfurt mit Veria Minna Klara Schmidt in Parey. Infanteriesarb. Wilhelm Häfeler mit Frida Schröder.

Eheschließungen: Hilfsmonteur Wilh. Meinecke mit Luise Flemming. Eisenbahnarbeiter Willi Bombach mit Hedwig Raumann. Buchhalter Erich Dehrens mit Margarete Beck. Chauffeur Felix Bengs mit Emma Bethge. Schlosser Karl Rathge mit Frida Dietrich.

Geburten: May, S. des Schlossers May Friede. Melitta, T. des Geschäftsfreundens Wilhelm Neumann. Paul, S. des Lokomotivführers Wilh. Gorges. Kurt, S. des Hausdieners Otto Jeppernia. Lisbeth, T. des Schneiders Richard Vöttger. Hans, S. des Sattlers Aug. Lemme. Arno, S. des Optik. u. Mechanikers Otto Schulz. Joachim Friedrich, S. des vererb. Chemikers Dr. phil. Albert Schöne. Ruth, T. des Technikers Emil Löter. Fritz, S. des Bizewachtmeisters Friedrich Kanig.

Todesfälle: Königl. Rüstfaktordirektor Gustav Schaper, 60 J. 3 M. 5 T. Unterprähendat Lubin. Gentling, 63 J. 5 M. 27 T. Kaufm. Alwin Kiehl, 58 J. 7 M. 21 T. Eisenbahnschaffner Wilh. Schmiede, 57 J. 7 M. 25 T. Fährlich im Inf.-Regt. Nr. 139 Karl Hermann Schmidt (Meise), 19 J. 8 M. 23 T. Paul, unehel. 9 J. 3 M. 25 T. Kurt, S. des Monteurs Heinrich Bartels, 10 M. 18 T.

Sudenburg, 23. Juni.

Eheschließungen: Dreher Otto Roje mit Lina Siemert. Lokomotivführer Hermann Wosse in Gildesheim mit Anna Reichsage hier. Schlosser Franz Ulrich mit Martha Heinicke.

Geburten: Elisabeth, T. des Arb. Paul Meiningen. Geribert, S. des Fabrikchloß. Ab. Günther. Gerhard, S. des Schmiedemeisters Ernst Friede.

Todesfälle: Walter, S. des Arb. Aug. Endemann, 5 J. 9 M. 18 T. Arb. Gottfried Kölling, 70 J. 1 M. 18 T.

Budau, 23. Juni.

Eheschließungen: Heilgeh. Herm. Schröder mit Luise Brantlin. Maler Otto Hadenberg mit Elisabeth Sauer. Lokomotiv. Friedrich Stottmeißer mit Charlotte Hochschild geb. Oldag.

Geburten: Gertrud, T. des Eisenbrechers Ab. Schnelle. Walter, S. des Bohrers Gustav Vertling.

Todesfälle: Gertrud, T. des Arb. Ernst Braunsberger.

Neustadt, 23. Juni.

Eheschließungen: Arbeiter Hermann Albert Heinrichs mit Marie Auguste Wolter. Fabrikchloß Friedrich Julius Toik mit Anna Werner. Schiffer Hermann Paul Goehre mit Luise Anna Elsa Küders.

Geburten: Erwin Hugo, S. des Schmieds August Weging. Elise Helene Marianne, T. des Arbeiters Gustav Pfeiffer. Ernst Richard Walter, S. des Ruffners Franz Benz. Anna Luise Fanni Klara, T. des Kaufmanns Francis Rosenklinge. Anna Marie Hedwig, T. des Eisenbrechers Karl Werner. Otto, S. des Maurers Gustav Wiersdorf. Wodo Detlef Bogislav, S. des Oberlehrers Walter Boese. Paul Hermann, S. unehelich. Walter und Alma, Zwillingkinder des Fabrikarbeiters Albert Jahroth. Otto, S. unehelich.

Todesfälle: Ehefrau des Buchh. Hermann Kramer, Johanne geb. Neiert, 44 J. 2 M. 4 T. Ehefrau des Schneidermeisters Wilhelm Wolf, Amalie geb. Liebenberg, 75 J. 7 M. 4 T.

Cracau.

Todesfall: Aufstapfepflegling Bankine Ohme geb. Scheidung, 65 J. 11 M. 22 T.

Aischerleben.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Krügel mit Martha Niehage.

Eheschließungen: Arbeiter Richard Thiem mit Ida Willert. Bergarbeiter Robert Zufelde mit Anna Zander.

Geburten: T. des Maurers Otto Brandenb.

Todesfälle: Gertrud, T. unehel. 1 J. 4 T. Anna, T. des Fabrikarbeiters Wilh. Fostan, 5 J. 6 M. 25 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Kramid, 1 M. 25 T. Gärtner Gustav Korum, 43 J. 1 M. 9 T. Otto, S. des Arb. Gotlob Kühne, 2 M. 13 T.

Burg, 22. Juni.
Geburten: S. des Formers Karl Haferland. S. des Arb. Wilhelm Lumann. T. des Buchbinders Hermann Bruchmüller.
Todesfall: Invalide Wilh. Haupt, 64 J.

Bom 23. Juni.

Eheschließungen: Vergolter Otto Wilhelm Geride mit Frida Elise Rudolph. Brauer Georg Philipp Hagler in Sudau mit Anna Emma Kuhl hier. Kammerdiener Franz Nowadzin in Köln mit Emma Elise Schmidt hier. Feldhüter Louis Friedrich Schulze mit Friederike Emma Müller geb. Pantann.

Geburten: S. des Arb. Otto Gräben. T. des Weißgerbers Adolf Schmidt. T. des Handschuhmach. Karl Rorthe.

Todesfall: Rentier Karl Piepe, 83 J.

Halberstadt.

Bom 19. bis 21. Juni.

Aufgebote: Klempner Wilh. Meins mit Elise Steffen. Handbuchmacher August Lippmann mit Helene Lippold. Tapezier Georg Jensen mit Anna Meyer. Lokomotivführer Oskar Michael in Charlottenburg mit Martha Schwarz hier. Telegraphenarbeiter Karl Gahn mit Hedwig Wintler. Friseur Georg Longino mit Ella Blitt. Arbeiter Jol. Stellmaszewski mit Marianna Jaworski. Bahnarb. Franz Ambrosius Roil in Wehrstedt mit Meta Klaus hier. Maurer Karl Pieper mit Emma Wid. Kaufmann Gustav Schliephake mit Anna Geisler. Bizefeldwebel Richard Schilling mit Elsa Döring.

Eheschließungen: Arbeiter Heinrich Boges mit Anna Wietel. Obermaschinenmstr. Artur Marquart mit Anna Bahrmann.

Geburten: T. unehel. S. des Ruffners Adolf Gaf. T. des Malers Paul Hölte. T. des Oberlehrers Martin Rauchschalch. T. des Stellmachers Richard Hamm. S. des Arbeiters Heinrich Boges. S. des Arbeiters Karl Schmiedt. T. des Maurers Robert Kunze. S. des Bauarbeiters Ewald Reuhaus. T. unehel. T. des Arbeiters Albert Bors. S. des Arbeiters Friedrich Fehrede. T. des Lederfärbers Gustav Kubnert.

Todesfälle: Hans, S. des Fleischarbeiters Julius Koch, 12 J. Ww. Bügelhaa, Agnes geb. Wörberg in Bendorf, 68 J. Erna, T. des Tischlermeisters Adolf Hoffe, 24 J. Julie Wippelmann, 72 J. Martha, T. des Schuhmachers Gustav Kibe, 10 M. Bruno Falter, 3 M. Amalie geb. Boigt, Ehefrau des Arbeiters Gottlieb Guthus, 57 J. Kaufm. Gustav Uebisch aus Lübeck, 50 J. Ewald, S. des Bauarbeiters Ewald Reuhaus, 6 Std.

Quedlinburg.

Bom 13. bis 19. Juni.

Aufgebote: Dreher Eduard Jilly in Halberstadt mit Elise Reubert. Kaufm. Eduard Hoffmann in Prag mit Elfriede Grubdorff. Buchhalter Siegfried Paszkowski mit Marie Schulze. Tischler Hugo Schäfer mit Elise Scorna.

Eheschließungen: Geschäftsfreier Christian Gustav Wilhelm Künzinger in Dahlen mit Anna Marie Kurpius. Maschinist Karl Heinrich Roth mit Lina Elise Keil.

Geburten: S. und T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Dammeier. T. des Fuhrmanns Friedrich Müll. S. des Kontoristen Gustav Mienckert. S. des Arbeiters Friedrich Scheffler. S. des Gärtners August Lufmann. S. des Ingenieurs Richard Sander. S. des Arbeiters Otto Knauth. T. des Arbeiters Richard Krtmann. S. des Buchdruckers Hermann Gröper. S. des Magistratsbureaubeamten Heinrich Hofmann. T. unehel. S. unehel. T. unehel.

Todesfälle: Wwe. Dorothee Hüjag geb. Breußert, 71 J. Ehef. des Karustellensingers Joh. Stornik, Dittke geb. Delle, 73 J. Brivann. Karl Wölfert, 72 J. Unverheh. Johanne Eder, 22 J. Inspektor Louis Belte, 62 J. Ehefrau des Klempners Karl Becker, Karoline geb. Engelhardt, 49 J. Tischler Gustav Günther, 85 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Tischler Robert Wüldorf mit Emma Paschke. Kaufmann Walter Feh in Halle mit Anna Handel hier. Fabrikarbeiter Hermann Hoppe mit Elise Fehrdorf. Kaufmann Alfred Lude in Leopoldshaus mit Lina Schönan hier.

Eheschließungen: Kaufmann Wilhelm Franke in Hannover mit Rosalie Ulrich hier.

Geburten: Erich, S. des Fabrikarbeiters Richard Geilina. Paul, S. des Zimmermanns Ernst Krause. Gertrud, T. des Schiffers Karl Henneberg. Fritz, S. des Schlossers Fritz Singner. Martha, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Magdanz.

Todesfälle: Therese, T. des Fabrikarbeiters Rudolf Spandau, 26 J. Hildegard, T. des Polizeijerganten Richard Kuhlmei, 11 M. Erich, S. des Fabrikarbeiters Richard Uebing, 1 J. Kaufmann Emil Hertich, 46 J.